

## **Wo haben Sie von ProTandem gehört?**

Das war meine Dozentin. Sie wusste, dass ich hier und da in der deutsch-französischen Jugendarbeit aktiv gewesen war und hat mich auf eine Ausschreibung hingewiesen.

## **Nennen Sie ein paar Beispiele von Austauschorten und Berufsgruppen, die Sie bereits für ProTandem begleitet haben.**

Im Winter ging es mit Kfz-Mechatronikern nach Paris und Frankfurt (da war der Kulturschock für mich als radikalen Radfahrer größer als für die Austauschgruppe!) Im Frühjahr durfte ich zunächst einmal ordentlich Schwitzen und dann Schlemmen: Ersteres mit Dachdeckern und Maurern auf der Insel La Réunion, letzteres mit Köchen & Konditoren im Loire-Tal.

## **Sie sind als Sprachbegleiter und als Tandemlehrer für ProTandem im Einsatz. Was sind die Unterschiede?**

Als Tandemlehrer verbringe ich vom ersten Tag an viel Zeit mit den Azubis, immerhin nimmt der Kurs in der ersten Woche meist 20 Stunden ein. Außerdem beeinflussen die Tandemaktivitäten die Stimmung der Gruppe und den Umgang der Teilnehmer mit Neuem und anfangs Ungewohntem.

Als Sprachbegleiter ist dieser Draht weniger schnell gegeben, entsteht jedoch nicht selten im Laufe des Austauschs. Hier geht es in der ersten Woche primär darum, den verantwortlichen Lehrern die Kommunikation zu erleichtern, Führungen durch Schule, Stadt und Museen zu dolmetschen und Sprachrohr zwischen den Parteien zu sein. Ab der zweiten Woche gehen die Azubis in die Betriebe, da erweitert sich das Spielfeld nochmal: Wie läuft die Integration in die Arbeitsprozesse? Sind die Teilnehmer über- oder unterfordert? Da wird alles ein bisschen unvorhersehbarer.

## **Warum ist ein/e SprachbegleiterIn bei beruflichen Austauschen so wichtig?**

Wir sind plakativ gesagt drei Charaktere in einem: Dolmetscher, Reiseführer und Streitschlichter.

Dolmetschen ist das primäre Handwerk: Ohne uns sähe nicht nur das kulturelle Programm der ersten Woche, sondern auch die Kommunikation zwischen den Organisatoren oft ganz schön mau aus. Als Kenner beider Länder erklären wir den Gruppen kulturelle oder gesellschaftliche Eigenheiten und manövrieren um so manches Fettnäpfchen herum. Und tappt man doch mal in eins rein oder läuft schlicht organisatorisch nicht alles glatt, helfen wir beim Ausbügeln maßgeblich mit.

## **Wie bereiten Sie sich auf einen neuen Austausch vor? Welche Informationen über den Austausch erleichtern ihren Einsatz?**

Meistens erfrage ich erstmal das Programm und bereite mich auf die vorgesehenen Stationen vor: Wenn beispielsweise eine Führung durch das Fußballstadion von

Saint-Etienne ansteht, lese ich mich in die Vereinsgeschichte ein und erstelle ein Glossar für das fußballspezifische Vokabular. Ähnlich gehe ich mit dem jeweiligen Fachvokabular der Berufsfelder vor, wobei ProTandem für die meisten Ausbildungsberufe einen umfangreichen Wortschatz zur Verfügung stellt, der an dieser Stelle sehr entlastet.

Außerdem sind die sprachlichen Vorkenntnisse der Teilnehmer sowie der Begleitpersonen von Vorteil.

### **Welche sprachlichen und interkulturellen Fortschritte sind bei den Teilnehmenden festzustellen?**

Zuerst die sprachlichen: Das fängt bei der invasiven Anwendung des wunderbar deutschen Wortes „Genau!“ an und hört bei „Prost, ihr Säcke – Prost, du Sack“ auf. Natürlich begegnet man auch reichlich Fachvokabular, bei Tandemkursen umso mehr. Da versuchen wir als Tandemlehrer, Wörter für berufsgruppentypische Arbeitsgegenstände oder hilfreiche Sätze à la „gib mir bitte xy“ oder „wie heißt xy“ zu vermitteln. Zwar geht nur ein Teil des Erlernten in den aktiven Wortschatz über, der passive ist dafür umso ausgeprägter. Kommt man in einem neuen Betrieb an, geht es schließlich häufig um das schlichte Verstehen von Arbeitsanweisungen.

Die interkulturellen Fortschritte hängen stärker vom Zufall ab und kommen nicht immer gleich an die Oberfläche. Sicher, in Form von Spezialitäten, die man probiert, Musik, die man beim Karaoke-Abend in der Bar hört und beim Erkunden des Austauschortes. Nicht selten fallen den Teilnehmern auch Unterschiede in der Arbeitsmoral, im kollegialen Miteinander oder sogar in spezifischen Arbeitsprozessen auf. Allerdings hat es das interkulturelle Lernen auch an sich, dass Vieles erst mit der Zeit, teilweise Monate oder Jahre später richtig nachwirkt und noch von der Zeit im Ausland zehrt.

### **Wie unterstützen Sie die Teilnehmenden dabei, sprachliche Hemmungen abzubauen und sich auf die neue Umgebung einzulassen?**

Das klappt am besten im Tandemkurs, denn die Aktivitäten zielen hier zuallererst auf die *déblockage* ab. Da machen die Teilnehmer auch mal in Grüppchen eine Art interkulturell aufgezogene Schnitzeljagd durch den Ort, bei der sie die sprachliche Hürde immer wieder überwinden sollen. Ansonsten versuche ich die Teilnehmer dazu zu motivieren, in der Bar alleine zu bestellen oder in der Mensa ohne mich herauszufinden, was nun auf den Teller kommt. Häufig gehen sie auch von ganz allein aufeinander zu, ich bin mehr Impulsgeber.

### **Gibt es ein Erlebnis oder eine Anekdote, die Ihnen besonders im Gedächtnis geblieben ist? (oder : Was war das Erstaunlichste, das Sie bei einem Austausch gelernt oder gesehen haben?)**

Mit den Köchen, Konditoren und Hotelservicekräften hatte ich täglich tolle Einblicke in das Geschehen „hinter den Kulissen“. Sie haben mir viele Eigenheiten der französischen und deutschen Küche erklärt, warum hier Buttercreme und dort die *ganache* aus den Törtchen nicht wegzudenken ist und woher eigentlich unsere Tischregeln kommen.

**Können Sie ein Beispiel für eine Situation geben, in der Ihre Rolle als Vermittler besonders wichtig war?**

Einmal waren ein paar Teilnehmerinnen mächtig unzufrieden mit ihrem Praktikumsort. Da lag ein Graben zwischen Erwartungen und Realität und in den flossen dann die Tränen. Der Praktikumskoordinator hatte zu diesem Zeitpunkt allerdings schon einiges umdisponiert, um den Gästen entgegenzukommen. Das stellte dann die Gutmütigkeit der einen und die Bedürfnisse der anderen kurzzeitig auf die Probe.

**Was sind typische Missverständnisse, die während eines Austausches auftreten können, und wie gehen Sie damit um?**

Die variieren. Da ist hier mal nicht geklärt, ob das Mensaessen vom Budget der Gäste oder der Gastgeber abgeht, und woanders werden Azubis in Betrieben nicht gescheit gefordert, weil niemand dem Chef mitgeteilt hat, dass seine ausländischen Praktikanten schon drei Jahre Erfahrung im Gepäck haben. Fast alle Missverständnisse wurzeln in dem Unwissen über das jeweils andere Schulsystem. Meist hilft da ein direktes Gespräch weiter.

**Sie sind ausgebildeter Dolmetscher. Welche Erfahrungen konnten Sie vor Ort sammeln und wie haben diese Erfahrungen Sie persönlich weitergebracht? Bzw. Welche Erkenntnisse oder Fähigkeiten nehmen Sie von Ihren Einsätzen als Sprachbegleiter mit? Was hat Sie besonders geprägt?**

Geprägt haben mich die vielen verschiedenen Dolmetschsettings: Ein voller Tag beginnt mitunter auf einer lärmenden Baustelle, weiter zu einer Führung durchs Fußballstadion und noch flugs zur Weinverkostung, bevor die Bürgermeisterin uns noch im Rathaus empfängt. Am aufregendsten war es bei einer Korallenführung im Kajak! Kurz, es wird oft sehr immersiv, Raum und Geräuschkulisse sind selten optimal. Ich lerne mich anzupassen und gerade in der Werkstatt auch mit Sprach- oder Wissenslücken umzugehen: Die Azubis sind dort die Fische im Wasser, sie sind die Experten, nicht ich, sie kennen Vorgänge und Wörter viel besser, darum versuche ich, mehr und mehr zu kooperieren, ihre Fachausdrücke zu übernehmen und mir Prozesse, meinetwegen die Funktion einer Kohlebürste im Auto, im Vorhinein erklären zu lassen. So komme ich nicht unnötig mit scheinheiligen pseudo-Übersetzungen um die Ecke, die sprachlich korrekt, aber de facto unverständlich sind.

**Als Sprachbegleiter sind Sie während des Austauschzeitraums quasi ständig im Einsatz. Sie vermitteln und dienen manchmal auch als Pufferzone. Wie gehen Sie damit um? Was hat Sie besonders berührt?**

Mich berührt, dass beide Seiten wohlwollend bei der Sache sind und immer bereit, einen Schritt auf den anderen zuzumachen. Das ist einem interkulturellen Austausch irgendwo auch eigen. Und wenn ich mal wo einen Brand löschen musste, bekam ich danach viel Dankbarkeit zurück.

**Was würden Sie Sprachbegleitern vor ihrem ersten Einsatz für ProTandem mit auf den Weg geben?**

Habt keine Sorge, den Fachwortschatz nicht durch und durch zu beherrschen. Zum einen sind die Teilnehmer alle super kooperativ und zum andern ist das völlig unmöglich, denn Fachsprache ändert sich gern mal je nach Region oder sozialem Milieu. Meine Dachdecker hatten teilweise drei oder vier unterschiedliche Wörter für ein und dasselbe Werkzeug!

**Inwiefern hat die Arbeit als Sprachbegleiter Ihre eigene Sichtweise auf die deutsch-französische Zusammenarbeit beeinflusst?**

Bei der Sportschau hieß das immer „Mittendrin statt nur dabei“. Die meisten Austausche sind das Ergebnis hartnäckigen Engagements seitens der organisierenden Lehrer. Da fließt viel Kraft und Energie, denn nicht jede Schuldirektorin brennt gleichermaßen für ein solches Projekt und nicht jeder Betriebsleiter lässt seine Azubis gerne für drei Wochen ziehen. Zum Glück erhalten die Organisatoren in finanzieller Hinsicht meist großzügige Unterstützung von Staat, Städten und Schulen. Die Infrastruktur, die da über Jahre aufgebaut wurde und zu der auch ProTandem dazuzählt, ist ein großes Privileg. Bei meiner dritten Arbeitssprache Russisch kann ich von solchen Bedingungen nur träumen.

**Welche weiteren Austauscheinsätze stehen demnächst an?**

Demnächst geht es ins westfälische Herford mit Feintäschlern auf französischer und Sattlern auf deutscher Seite. Kurz vor Weihnachten gibt's dann noch ein Wiedersehen mit den bereits erwähnten Kfz-Mechatronikern in Paris.

**Welcher Austauschort oder welche Berufe, die Sie noch nicht begleitet haben würden Sie reizen?**

Das ist schwer zu sagen, weil man jeden Einsatz Ort in engem Austausch mit der Gruppe kennenlernt. Bezüglich Berufssparten interessiert mich der Flugzeug- und der Bootsbau.